

# In jedes Dorf eine Bücherei!

Aufruf führender Männer zum Einsatz aller Dorfgemeinschaften.  
Der „Unterstützungsausschuss für öffentliche Dorfbücherei“ hat ein Preisanschreiben „Die deutsche Dorfbücherei“ veranlaßt. Hierzu erlassen Reichsbauernführer und Reichsernährungsminister Darre, Reichsminister Dr. Goebbels, Reichsminister Ruff, Stabschef der SA, Luze, Reichsführer SS, Himmler, Korpsführer Kühnlein, Reichsfrauenführerin Scholz-Klindt, der Jugendführer des Deutschen Reiches Waldur von Schirach und der Reichswallter des NS-Lehrerbundes Wächter einen Aufruf, in dem sie das Preisanschreiben besonders begrüßen und die ihnen unterstellten Verbände und Organisationen zur nachdrücklichen Förderung und Beteiligung auffordern.

In dem Aufruf heißt es: Durch die Wiederaufbauarbeit des Nationalsozialismus hat das Leben für den deutschen Menschen aller Stände wieder einen tieferen Sinn erhalten. Jeder Volksgenosse aber hat das Recht und auch die Pflicht, an der geistigen Erneuerung und dem kulturellen Schaffen des deutschen Volkes teilzunehmen. Hierbei Helfer und Mitstreiter zu sein, ist Aufgabe des Büchers. Wir wissen, daß zahlreiche Volksgenossen, besonders auf dem Lande, sich selbst keine umfassendere Bücherei zulegen können. Wir wissen aber auch, daß gerade innerhalb der Dorfgemeinschaft und hier wieder besonders von der ländlichen Jugend der Mangel an wirklich gutem Lesestoff hart empfunden wird.

Hier kann die Errichtung einer Dorfbücherei Abhilfe bringen. Die Beschaffung einer solchen Bücherei wird aber nur bei gemeinschaftlichem Einsatz aller Dorfgemeinschaften gelingen!  
Das Preisanschreiben stellt vier Fragen zur Beantwortung:

- a) Wie denken wir uns die Zusammensetzung einer dem ganzen Dorfe zur Verfügung stehenden Dorfbücherei, wenn diese etwa 500 RM. kosten soll?
  - b) Wie gestalten wir einen Werbeabend für die Beschaffung einer Dorfbücherei?
  - c) Welche weiteren Möglichkeiten haben wir, um Mittel für die Dorfbücherei aufzubringen?
  - d) Wie denken wir uns die Unterbringung der Dorfbücherei und wie soll der Betrieb der Bücher eingerichtet werden?
- Für die Beantwortung der Fragen sind 200 Preise ausgesetzt. Die ersten vier Preise sehen eine Dorfbücherei im Werte von 150 bis 75 RM. sowie einen Zusatzpreis in Gestalt einer Reise und eines zweitägigen kostenfreien Aufenthaltes zur Reichsnährstandsausstellung 1937 vor. Der 5. bis 200. Preis besteht in Buchstücken im Werte von 12 bis 40 RM.

Die Einfindung der Lösung muß bis spätestens 15. 4. 1937 beim „Unterstützungsausschuss für öffentliche Dorfbücherei“, Berlin W. 35, Tiergartenstraße 2 erfolgen. Beteiligungen dürfen sich nur bürgerliche Gemeinschaftsgruppen, Einheiten der SA, SS, NSKK, SS, NSDAP, Ortsgruppen der NSDAP, oder NS-Frauenclubs, Schulklassen usw.

## Hollands Flaggentritt entschieden.

Durch einen künftigen Beschluß sind die holländischen Nationalfarben festgelegt worden. Nach diesem Beschluß sind die holländischen Nationalfarben Rot-Weiß-Blau. Damit ist ein langwieriger Flaggentritt in Holland entschieden. Zahlreiche Holländer wünschten nämlich als Nationalfarben die historischen Farben Orange-Weiß-Blau. Diese alte Farbenkombination erweckte sich unter der Bevölkerung großer Beliebtheit. Sie befürwortete an nationalen Festtagen die Straßen der Städte.

# Turnen und Sport

Der erste Polizei-Stimmleiter. Im Feldberg-Gebiet im Schwarzwald begannen in Gegenwart des Generals Valwege und des Grafen Helldorf die Polizei-Stimmkämpfe mit einem 15-Kilometer-Langlauf, der sehr starke Beteiligung gefunden hatte. Eine großartige Leistung vollbrachte der Sieger Heinz Gumpold, der den Lauf in 1:31:36 Stunden gewann, obwohl er am Vortage noch mit einer leichten Grippe im Bett gelegen hatte. Wenig mehr als der Münchener, der durch diesen Sieg den Lauf der reichsweiten Klasse gewonnen hatte, brachte der Sieger der Altersklasse I, Gendarmerie-Hauptwachtmeister Zimmermann aus Altenberg (Sachsen). Außer Wettbewerb waren Käufer der SS. gestartet, von denen SS-Wortführer Schertel (Oberabschnitt Süd) mit 1:20:01 Stunden die weitaus beste Zeit des Tages erzielte.

Neue Rekorde der „Rige“. Der Berliner Damen-Schwimmverein „Rige“, seit langer Zeit im deutschen Schwimmsport führend, hat in Berlin vier neue deutsche Rekorde aufstellen können: 3mal 100 Meter Rücken in 4:16,9 Minuten, 4mal 100 Meter Rücken in 5:48,3 Minuten, 6mal 50 Meter Rücken in 4:02,5 Minuten und 4mal 50 Meter Kraul in 2:11,0 Minuten.

Zweite Etappe des Oden-Fluges. Die zweite Etappe Kfz-Exkur-Exzurs des Oden-Fluges ist Mittwochnachmittag glücklich überstanden worden, nur der Franzose Engerich mit „Leopard Roth“ fiel infolge Maschinenschadens aus. Die Flieger wurden bei ihrem Eintreffen in Exzur von der Bevölkerung herzlich begrüßt und stark gefeiert.

# Volkswirtschaft

## Ämtlicher Großmarkt für Getreide- und Futtermittel zu Berlin.

Die Versorgung der Berliner Großmühlen mit Weizen wurde man bisher noch nicht als gut bezeichnet, wenn auch vorderer eine leichte Entspannung festzustellen war. In Roggen zeigte das notwendige Maß an Getreide noch den Reserveentzug. Weizenmehl überfließt das Angebot die Nachfrage. Futtergetreide gelangte nicht zum Verkauf. Industriehofer fand nur noch vereinzelt Abnehmer. Industriehofer blieb leicht verarbeitbar. Von Braugersten waren noch süddeutsche Aufträge im höchsten Maße.

Berliner Magerviehmarkt vom 25. Februar. Ämtlicher Marktbericht vom Magerviehmarkt in Friedrichsfelde. Auftrieb: 338 Rinder, darunter 282 Milchkühe, 1 Kuhle, 55 Jungvieh, 76 Ferkel, 173 Pferde, 1 Flegel. Verkauf: Gute Milchkühe etwas freudlicher, sonst ruhig. Jungvieh schleppend. Es wurden gezüchtet: Milchkuhe und hochtragende Kühe je nach Qualität 270-470 RM, ausgezogene Kühe und Ferkel über 100 RM, Trapebe Ferkel je nach Qualität 270-400 RM, ausgezogene Ferkel über 100 RM, Jungvieh zur Mast je nach Qualität 31-35 Reichsmark. Ferkelmarkt: Preise je nach Qualität 1. Klasse 1050-1300 RM, 2. Klasse 700-1050 RM, 3. Klasse 350-650, Schlachtpferde 50-150 RM. Verkauf ruhig bei festen Preisen.

Preisfestsetzung für Sämereien durch die Hauptvereinigung der Deutschen Eierwirtschaft mit Zustimmung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft in Hpt. je Stück für woggenweissen Bezug, frachtfrei Empfangsstation, verzollt und versichert, einschließlich Unterschiedsbetrag, einschließlich Kennzeichnung, Verpackung und Bandrollierung. A) Inland: G 1 (vollständig) Sonderklasse 65 Gramm und darüber 12, 10-65 Gramm große 11, B 55-60 Gramm mittelgroße 10, C 50-55 Gramm normale 9,25, D 45-50 Gramm kleine 8,50; B 2 (frisch) Sonderklasse 11,75, A 10,75, B 9,75, C 9, D 8,25; ausländische (abfahrende Ware) 9. — B) Ausländer: Hollän-

der, Dänen, Schweden, Norweger, Finnen, Belgier, Estländer, Frländer, Letten, Litauer, Polen Sonderklasse 11,25, A 10,25, B 9,25, C 8,50, D 7,75; Estländer, Ungarn, Ungarisch, Argentinier, Jugoslawen Sonderklasse 11, A 10, B 9, C 8,25, D 7,50; Bulgaren Original 54-65 Gramm 8,75. — C) Rühlfasener: Sonderklasse 10, A 9,50, B 8,75, C 8,25, D 7,75

# Rundfunk

## Deutschlandsender

Sonnabend, 27. Februar

6.30: Aus Berlin: Frühkonzert. Kapelle Walter Raab; Mandolinen-Quintett Bruno Henze. — 9.40: Kleine Rundfunk für die Hausfrau. — 10.00: Aus Stuttgart: Deutsche Leistung jenseits der Grenzen. Hörbericht aus dem Ehrenmal der deutschen Leistungen im Ausland. — 10.30: Frohlicher Kinderarten. — 11.00: Sendepause. — 11.30: Wiffig und doch gut bade! Rauchsätze für die Hausfrau. — 11.40: Der Bauer spricht, der Bauer hört! Anschließend: Wetterbericht. — 12.00: Aus Königsberg: Musik zum Mittag. Das kleine Orchester des Reichsenders Königsberg und das Musikorchester eines Infanterie-Regiments. — 15.10: Aus der Jugend! — 15.15: Der Herr: Kurzhörspiel von Hanns Krause. — 15.30: Wirtschaftswissenschaften. — 15.45: Eigenheim, Eigenland! — 16.00: Vom Ultraturwissenschaften. — 16.15: Ein frohlicher Samstagsnachmittag. — 18.00: Volkstheater und Volkstage in Land und Stadt. Kapelle Heinz Steinbock, Luise Walzer (Soprano), Friedrich Hausburg (Tenor), Hansmaria Dombrowski (am Flügel). — 18.45: Sport der Woche. Vorkauf und Rückblick. — 19.00: Guten Abend, lieber Hörer! Dreißig Jahre Kabarett. — 19.35: Wir werden für das Nachbuch. Ausschnitt aus der Großkundgebung zur Eröffnung der Fachbuchwerbung. — 20.10: Der Deutschlandsender zu Besuch! Zwei bunte Stunden aus Läden. — 22.20: Deutschlandsvorträge. Gishofenwettbewerb in London. — 23.00 bis 0.55: Der Deutschlandsender zu Besuch! Aus Läden; Wir bitten zum Tanz!

## Reichssender Leipzig

Sonnabend, 27. Februar

6.30: Aus Berlin: Frühkonzert. Kapelle Walter Raab; Mandolinen-Quintett Bruno Henze. — 8.30: Aus Saarbrücken: Musik am Morgen. Das Saarbrücker Unterhaltungsspieler. — 9.30: Für die Frau: Wiffig, aber gut — der Käsejettel der Woche. — 9.45: Wochenbericht der Mitteldeutschen Hörer. — 10.00: Aus Stuttgart: Deutsche Leistungen jenseits der Grenzen. Hörbericht aus dem Ehrenmal der deutschen Leistung im Ausland. — 12.00: Aus Breslau: Mittagskonzert. Deutsche Musik aus einundhalb Jahrhunderten. Die Schlesische Philharmonie. — 14.15: Musik nach Tisch (Schallplatten). — 15.00: Was liest das deutsche Mittel? Buchbesprechung. — 15.20: Kinderstimme. — 15.50: Zeit, Wetter und Wirtschaftsnachrichten. — 16.00: Aus Frankfurt: Prober Hund für alt und jung. — 18.00: Gegenwartskritik. — 18.15: Deutsche Erziehungsschicht. Eine Landfrauenschule im Kampf dem Verberb. — 18.30: Musikalisches Zwischenspiel. — 18.40: Umschau am Abend. — 19.00: Jahresfranz der Bergwelt. Kantate von Hans Brandenburg. Musik von Otto Rosenberger. — 19.45: Aus München: Deutsche Fliegerleistungen in Afrika und Torsau 1937. Funkberichte zum Abfahrtslauf in Notlach-Exkurs. — 20.10: Aus Bielefeld: Abendveranstaltung des Arbeitersportvereins XXIII. Thüringen, zum Gedenken des Winterhilfswerkes in der Weimarer Zeit, ausgerichtet von den Führungskräften des Arbeitersportvereins und Arbeitsmännern. — 22.30: Vom Deutschlandsender: Funkberichte von den Erziehungsweltmeisterschaften in London. — 20.45-24.00: Aus München: Nachmusik. Das Münchener Tanzorchester. Das Salafata-Quartett „Bajan“.



(6. Fortsetzung.)

Wenn Gisela spielte, war sie eine ganz andere als sonst. Im allgemeinen war sie ein lebensfreudiges, schönes Durchschnittsmädel, das, ein wenig verwöhnt von der Mutter, nicht immer bequem im Umgang war. Aber wenn sie spielte, hatte sie etwas Fremdes, Zwingendes und doch Liebliches. Am schönsten spielte sie das alte böhmische Storballett, das sie auch ihrer toten Mutter gespielt hatte.

Wie vernarrt war Werner Hagen, wenn Gisela geigte. Keinen Blick wandte er dann von ihr. Und schaute sich Vore zuweilen einmal stächtig um, sah sie auf dem Gesicht Werner Hagens einen unbefehrblichen Ausdruck von Zärtlichkeit.

Ihr war dann zumute, als müsse sie weinen, und ob sie wollte oder nicht, schlich es sich doch wie Reib in ihr Herz.

Sie schämte sich des Gefühls, aber es war nun einmal da und bedrängte sie.

Sechstes Kapitel

Der Fremde

Wenigstens einmal in der Woche besuchte Gisela das Grab ihrer Mutter auf dem Friedhof am Baldestrand. Es war Mitte Oktober und das Wetter regnerisch und trübe. Sie trug einen schwarzen Mantel und ihr Trauerhütchen. Der Schirm hing mit der Krücke über ihrem Arm, und während sie den Weg an den Baldbillen vorbei zum Friedhof nahm, ging ihr so allerlei im Kopfe herum. Dinge, an die sie sonst kaum gedacht. Sie grübelte darüber nach, wie häßlich es doch war, daß der Vater ihres Vaters, Ferdinand von Huffberg, der Gutsherr auf Althausen, der ihrer Mutter eine lebenslängliche Rente gewährt, auf die Nachricht vom Tode der Mutter nur mit der Ueberwindung eines Tausendmarkscheins und der kurzen Mitteilung geantwortet hatte: Das Geld wäre für das Begräbnis bestimmt, im übrigen erlöschte nun ordnungsgemäß die Rente.

Um ihren Mund zuckte es verächtlich. Dieser Herr nahm sich, als wenn sie gar nicht existierte. Der Frau seines Vaters hatte er geholfen, damit war seine Pflicht erloschen. Das Kind seines Vaters kümmerte ihn nicht. Gisela sann ein wenig darüber nach, wie angenehm es wäre, bei dem Besitzer von Althausen in Gunst zu stehen.

Dann wäre ihre kleine Geldbörse nicht immer so leer wie jetzt. Onkel Debert gab ihr jede Woche nur ein paar Mark — aber was ließ sich damit anfangen?

Sie hörte auf dem weichen Waldbweg Schritte, aber erst, als sie bereits dicht hinter ihr waren. Der Gedankenfaden riß jäh ab, und sie wandte sich unwillkürlich um. Doch schon im nächsten Moment ärgerte sie sich darüber, denn der fremde Herr, der nun an ihr vorbeisritt, lächelte ein bißchen belustigt. Lächelte, als ob er sagen wollte: Wie kann man nur so neugierig sein? Gisela blieb stehen, tat, als warte sie auf jemand. Er ging weiter, und sie verparre in ihrer abwartenden Haltung, bis er an der Wegbiegung verschwunden war. Wahrscheinlich wollte er in eine der Waldvillen, in eine der ganz vereinsamten und alleinstehenden beiden letzten. Sie schritt nun weiter und erreichte bald den Friedhof.

Das Grab der Mutter war mit Esen bepflanzt, der aber noch sehr dünn war. Eine Namensplatte sollte erst im Frühjahr angebracht werden. Gisela legte ein paar Tannenzweige, daran lila Astern befestigt waren, auf das Grab nieder.

Sie fuhr zusammen, als sie ein leichtes Hüfteln vernahm; aber sie sah niemand. Oder doch? Weitwegte sich nicht etwas Dunkles hinter dem breitweiligen Lebensbaum, zwei Gräberreihen weiter?

Jetzt sah sie es ganz deutlich.

Im nächsten Augenblick tauchte der Herr auf, der unterwegs an ihr vorbeigegangen war.

Sie empfand eine leichte Beschämung. Nun durchschaute er ihre kleine Komödie von vornhin. Sie war doch noch allein, hatte also auf niemand gewartet.

Sie war verblüfft; denn er kam jetzt durch die Gräber auf sie zu und zog schon von weitem höflich den Hut.

Ihr war es mit einem Male, als müsse sie weglaufen; aber ihre Füße wurzelten am Boden. Und nun stand der Herr vor ihr.

Sie erinnerte sich nicht, ihn schon einmal hier im Städtchen gesehen zu haben.

Er zog tief den Hut, sagte leise: „Ich habe hier meine Mutter besucht — besuchen Sie auch die Mutter, mein gnädiges Fräulein?“

Von dem Lächeln, das Gisela vorhin so sehr an ihm geärgert, war jetzt keine Spur zu sehen. Es war ein schönes, stolzes Gesicht, mit schwarzen Augen und von dunklem Hautton. Seine Gestalt war sehr schmal und vornehm.

Sie hätte ihm vielleicht gar nicht geantwortet, wenn er irgend etwas Belangloses zu ihr gesagt hätte. Aber nun konnte sie nicht anders.

„Ja, diesen Sommer starb meine liebe Mutter“, erwiderte sie.

Um ihren Mund lief ein leichtes Zucken, wie bei einem Kinde, das weinen möchte.

Sie hatte den ersten großen Schmerz über den Verlust der Mutter verwunden, doch bei der Antwort, die sie dem Fremden gab, wurde der Schmerz wieder allzu lebendig in ihr. Es kostete sie Mühe, die Tränen zurückzuhalten, aber ihre Augen glänzten verdächtig.

Der Fremde hatte eine warme Stimme. Etwas Lockendes und Betörendes lag darin.

„Da haben Sie Ihre Mutter aber wenigstens doch so lange behalten dürfen, bis Sie aus den Kinderjahren heraus waren.“ Er sprach ein tadelloses Deutsch, aber mit leichtem fremdartigen Anklang, der seinen Worten einen besonderen Reiz gab, schien es Gisela, und sie hörte ihm aufmerksam zu, als er fortfuhr: „Meine Mutter starb, als ich fünf Jahre alt war. Sie befand sich hier im Städtchen zur Erholung. Mein Vater lebte damals mit uns in Berlin. Plötzlich wurde Mutter krank und starb sehr rasch. Lungenerkrankung nannte der Arzt die Krankheit; aber ich wußte damals natürlich noch nicht, was eine Lungenerkrankung ist, und begriff nur, daß meine liebe Mutter in die kalte Erde gebettet wurde und nie mehr wiederkommen konnte, um mit mir zu spielen. Vater ließ das Grab pflegen, solange er in Berlin Lehrer an einem Konservatorium war; aber dann, als er Berlin mit mir verließ, vergaß er, weiter dafür zu sorgen. Das Geld war ihm auch wohl knapp. Erst als ich erwachsen war, wurde es wieder gepflegt. Ich wandte mich an die Friedhofsverwaltung, und man stellte das Grab meiner Mutter fest. Zwar erhielt ich die Mitteilung, der Hügel wäre fast völlig eingesenken; aber man brachte ihn wieder in Ordnung, und gestern war ich zum ersten Male hier, um meine Mutter zu besuchen.“

Er wies nach der Stelle hinüber, wo er vorhin gestanden hatte.

Sie blinnte unwillkürlich dorthin, und er bat: „Kommen Sie mit, ich möchte Ihnen das Grab zeigen!“

Gisela kam gar nicht auf die Idee, zu verneinen; sie folgte ganz selbstverständlich dem Fremden an das Grab seiner Mutter.

Es war in einem dichten, warmen Efeuamtel eingehüllt, und auf dem Hügel lag ein kostbarer Franz.

Zu Füßen des Grabes sah man eine dunkle Marmorplatte. Gisela las die Worte, die darauf eingemeißelt waren und gab sie leuchteten. Da stand:

„Hier schläft eine Mutter.“

Nichts weiter.

Gisela spürte eine seltsame Bewegung. Die vier einfachen Worte hatten etwas Erschütterndes für sie, die so sehr an der Mutter gegangen hatte. Ein schlüchziger Laut sprang über ihre Lippen.

Er legte den Arm um sie, als müsse das so sein, und flüsterte beruhigend: „Nicht weinen, bitte nicht weinen.“

(Fortsetzung folgt)

Frankfurt am Main